

das Stüd nicht vorfallen sollen, da man zum Harnisch niemals Heße, sondern nur reich gefaltete Röde trug. Uebrigens waren Kampfschürze aus Stoff schon seit dem 15. Jahrhundert in Gebrauch. Es waren dann aber aus Lingen oder Stiefeln zusammengesetzte, bei denen der Stoff — meist Sammet — den Ueberzug bildete. Daß ein solcher Schoß an unserem Rolandbilde befindlich ist, mag neben den auch hier fehlenden Schoren und Röhlfalten die schon oben angeführte Behauptung: »daß die Rolande als mit dem Fußharnische bewehrte Ritter dargestellt werden sollten« verstärken.

Wang abweichend von dem Oberharnische sind die Beinbarnische dargestellt. Die Schenkelschienen (Dochlinge) sind geschnitten und laufen mit diesen Schienen bis unter den Schurz, die Beinwehren sind glatt. Die Hüße zeigen allerdings eine Form, wie sie um 1546 gebräuchlich war.

Die Gestalt trägt keinen »Selm«, wie bei Joepfl nach der ihm zugangenen Beschreibung gesagt wird, sondern eine Haube oder Schale (Salade), d. h. eine sogenannte venezianische Salade oder Schale, wie solche die Schützen, selten die Ritter trugen. Sie gehört der Form nach dem 15. Jahrhundert zweite Hälfte an. Das Schwert hat eine ganz gewöhnliche Gestalt, welche jedoch nicht historisch ist.

Die Figur stützt sich auf einen mit dem männlichen Adler versehenen Schild. Die Form desselben ist ganz phantastisch gehalten und kommt bei Schurzaffen nicht vor. Die Gestaltung der Schilde des 16. Jahrhunderts beschränkt sich meist auf das Tiered, die Roubade oder Roubelle und den halbgebogenen Schild, der drei gerade und eine gerundete Seite zeigt.

Daß der Künstler sich auch bezüglich der übrigen den Rolandbildern eignen Merkmalen mancher Freiheiten erlaubte, geht aus einem Sage in der Beschreibung Beckmanns hervor, der von dem Verleberger Roland sagt: »Sie (die Säule) hat darin etwas Sonderliches, daß sie bäckig ist, da die andern sich meistens ohne Bart darstellen.«

Es dürfte somit hinreichend dargehen sein, daß die Tracht und ganze äußere Erscheinung des Verleberger Rolandes nicht eine zeitgemäße, sondern willkürlich zusammengestellte ist, daß mithin sich auch aus denselben keine bestimmte Folgerung für die Zeit des Entstehens des Standbildes herleiten läßt. Es hat vielleicht in der Absicht des Verfertigers gelegen, seinem Steinbilde keine genau ausgeprägte Tracht zu geben, sondern er wollte vielleicht durch das Unbestimmte und nicht Gebräuchliche derselben andeuten, daß die Gestalt des Rolandes überhaupt eine nicht phantastische sei, welche nur einen Begriff, eine Idee repräsentire.

Sält man nun an der, als Jahr der Entsetzung angegebenen Zahl 1546 fest und vergleicht mit derselben die Harnischtracht, so entstehen einige leise Zweifel gegen die Annahme, daß diese Säule in genanntem Jahre gefertigt worden sei. Die Schenkelschienen, die Fußbedeckung und der Schild sind zunächst dazu angethan, jene Zweifel zu nähren. Die ersten zeigen eine Form resp. eine Zusammenfügung, wie sie um 1546 nicht gebräuchlich war. In dieser Zeit ward die Schenkelschiene (der Dochling) aus einem Stück geschlagen, welches nur am oberen Rande eine verwickelte Falze (Schiene) hat, um den Schenkel bis gegen den Bauch hin zu decken und doch bei einem, gegen denselben erfolgenden Druck keine Unbequemlichkeit zu verursachen, was dadurch bewerkstelligt wurde, daß die Schiene dem Druck leicht nachgab. Die übereinanderliegenden Schienen, wie solche an unserem Rolandbilde sichtbar sind, erscheinen erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts und nur in sehr vereinzelten Fällen während der letzten Hälfte desselben. Freilich läßt die Fußform die um 1546 herrschende Röde zur Geltung kommen. Der Schild zeigt eine von der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gebräuchlichen Gestaltung ganz abweichende Rundung und erinnert unwillkürlich an die Ornamente einer spätern Renaissance, in keinem Falle gehört er seiner Form nach zur Gattung derjenigen Schilde, welche der gewappnete Mann trug.

Bei einer Vergleichung der Figur des Verleberger Rolandes mit den vorher besprochenen, wird man sehr leicht gewahren, daß in der bildlichen Darstellung der Rolandstatue von: Bremen, Jechß, Vrandenburg, Stendal eine ganz bestimmte Zeit bezüglich der Tracht repräsentirt wird. Dies ist dagegen bei der Verleberger Säule nicht der Fall. Die Figur scheint mit aus der Epoche zu stammen, wo sich die Verfertiger bereits nicht mehr streng an die gegebenen Formen des Rokokus hielten, sondern — wie dies häufig an Holzschnitten und Gemälden zu sehen ist — die Trachten ihrer Zeit mit beliebigen Zutritten ausstatteten, durch welche das ganze Bild etwas Fremdartiges erhielt. Man findet nicht selten einige Reminiscenzen an das Römerthum und wiederum bei Darstellungen römischer Scenen, Zutritten an den Waffen und Harnischen, die an das Kostüm der Zeit erinnern, in welcher der Künstler arbeitete. Dergleichen Abweichungen und Willkürlichkeiten zeigen sich namentlich gegen Ende des 16. und bei Beginn des 17. Jahrhunderts. So finden sich beispielweise in dem von Wallhausen herausgegebenen Werte (1616): »Romanische Kriegskünste« auf den zum Capitel IV. gehörenden Illustrationen römische Ritterfiguren, welche in ihrer Tracht sehr viel Ähnlichkeit mit der am Verleberger Roland befindlichen haben.

Nach den von Joepfl zusammengestellten Verichten ist über die Entsetzung der Statue, wie sie sich heute noch präsentirt, nichts Urkundliches vorhanden. Es steht eben nur fest, daß sie die eines ehemaligen Rolandes erste, von dem auch keine Nachricht zu finden ist. Da nun die Harnischtracht nicht mit der der angenommenen Zeit der Entsetzung des Verleberger Standbildes in rechte Uebereinstimmung zu bringen ist, das Postament auch eine weit ältere Arbeit zu sein scheint, so dürfte die Annahme erlaubt sein: daß die Statue des Verleberger Rolandes nicht im Jahre 1546 gefertigt, sondern vielmehr eine Arbeit aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts ist.

Mit der Beschreibung des Verleberger Rolandbildes ist mein Vortrag beendet, für den ich — als einen angelegentlichsten Versuch — mir Ihre Rücksicht erbittet. —

E. Hilll.